

Deutsches Montags-Blatt.

Chef-Redacteur: Arthur Seyditz in Berlin.

Verlag von Rudolf Mosse in Berlin-Weißhof.

Berlin, 1. Februar 1886.

Nr. 5. Inhalt. Sonntags-Telegramme. An Wien, 31. Januar, 10 Uhr 30 Minuten Sonntags. Wegen Kaiser Wilhelms Krankheit, daß die Maßregeln gegen die Polen im Einverständnis mit dem Reichstag beschlossen werden sollen, soll im ungarischen Reichstag eine Interpellation eingebracht werden. P. Wien, 31. Januar, 9 Uhr 15 Min. Vorm. In dem bekannten Michaelbach-Balkon (Pavillon Rodou) sind in den letzten Tagen acht Cholerafälle vorgekommen. W. T. B. Straßburg i. E., 30. Januar. Bei dem Statthalter Fürsten Hohenlohe hat heute ein Dinner statt, nachdem die Mitglieder des Landesparlamentes und die Vertreter der Provinz in Straßburg anwesend sind. In einer bei dieser Gelegenheit gehaltenen Ansprache ermahnte der Statthalter daran, daß er selbst einer parlamentarischen Körperlichkeit angehört habe. Er vertraue auf die getreuen Sinne und die politische Erfahrung des Landesparlamentes. Er wolle kein politisches Programm aufstellen, noch selbst der Staatsmann, der die Macht habe, seine Verfügungen zu erfüllen, wolle nicht, ob die Verhältnisse die Durchführung gestatten. Aber, aber, wie er, der Statthalter, mit Faktoren zu rechnen habe, die außerhalb der Sphäre seiner Einwirkung lägen, müsse doppelt vorsichtig sein. Das beste Programm sei eine gute Verwaltung. Darin erlaube er zunächst seine Aufgabe. Er werde sie zu erfüllen suchen mit Gewissenhaftigkeit und Mäßigkeit und mit dem Gefühl des Dankes für das Vertrauen, das das Land ihm entgegengebracht habe. Lin. Wien, 31. Januar, 11 Uhr 15 Min. Vorm. Direktor Wilbrandt hat aus Gesundheitsrücksichten einen längeren Urlaub nachgefordert; für die Dauer seines Urlaubs ist Zennhardt als Leiter des Bürgerrechts vorgeschlagen. Die Entsendung der Untenbachs sucht noch aus.

Sonntags-Telegramme.
An Wien, 31. Januar, 10 Uhr 30 Minuten Sonntags. Wegen Kaiser Wilhelms Krankheit, daß die Maßregeln gegen die Polen im Einverständnis mit dem Reichstag beschlossen werden sollen, soll im ungarischen Reichstag eine Interpellation eingebracht werden.
P. Wien, 31. Januar, 9 Uhr 15 Min. Vorm. In dem bekannten Michaelbach-Balkon (Pavillon Rodou) sind in den letzten Tagen acht Cholerafälle vorgekommen.
W. T. B. Straßburg i. E., 30. Januar. Bei dem Statthalter Fürsten Hohenlohe hat heute ein Dinner statt, nachdem die Mitglieder des Landesparlamentes und die Vertreter der Provinz in Straßburg anwesend sind. In einer bei dieser Gelegenheit gehaltenen Ansprache ermahnte der Statthalter daran, daß er selbst einer parlamentarischen Körperlichkeit angehört habe. Er vertraue auf die getreuen Sinne und die politische Erfahrung des Landesparlamentes. Er wolle kein politisches Programm aufstellen, noch selbst der Staatsmann, der die Macht habe, seine Verfügungen zu erfüllen, wolle nicht, ob die Verhältnisse die Durchführung gestatten. Aber, aber, wie er, der Statthalter, mit Faktoren zu rechnen habe, die außerhalb der Sphäre seiner Einwirkung lägen, müsse doppelt vorsichtig sein. Das beste Programm sei eine gute Verwaltung. Darin erlaube er zunächst seine Aufgabe. Er werde sie zu erfüllen suchen mit Gewissenhaftigkeit und Mäßigkeit und mit dem Gefühl des Dankes für das Vertrauen, das das Land ihm entgegengebracht habe.
Lin. Wien, 31. Januar, 11 Uhr 15 Min. Vorm. Direktor Wilbrandt hat aus Gesundheitsrücksichten einen längeren Urlaub nachgefordert; für die Dauer seines Urlaubs ist Zennhardt als Leiter des Bürgerrechts vorgeschlagen. Die Entsendung der Untenbachs sucht noch aus.

den war, aber welche das preussische Ministerium in unserer zweiten Kammer vertritt. Man sah also die einzigen Maßnahme des Reichstages gegenwärtig aus einer tatsächlichen Erwägung ihrer gegenwärtigen Lage hervorgehen, um ohne besondere Beweismittel den Reichstag zu Gunsten des preussischen Landtages im allgemeinen Ansehen herabzubringen und man muß gestehen, daß ihnen dies für die drei Tage der Verhandlungen bis zu einem gewissen Grade auch wirklich gelang — was nicht ausreicht, daß sich dieser Absicht als vergeblich erweisen muß, sobald die Tagesordnung des Reichstages Erörterungen von allgemeiner Tragweite wieder in Aussicht stellt. Es ist aber der Minister, noch irgend einem der verbündeten internationalen Konferenzführer, den man die Dinge unzulänglich und den Scherzpunkt unserer politischen Lebens nach Belieben zu verwechseln. Auch die politische Grautheorie baut sich auf ewigen Geheulen auf.
Fürst Bismarck tritt zweimal mit längeren Auseinandersetzungen in diese Anwesenheit ein, ohne insonderlich zur Sache zu sprechen. Er hielt einen höchst interessanten Vortrag über die Verhältnisse der Provinz Posen seit dem Jahre 1815, er zitierte die Generale von Grolmann eingehenden Bericht aus dem Jahre 1832, er verweilte mit Vorliebe bei der Geschichte der ruffisch-preussischen Konvention vom Jahre 1863 — aber er benutzte doch diese Gelegenheit viel mehr, um seinen Einfluß über die ihm feindliche Reichstagsmehrheit zu zeigen, als daß er die belangreicheren Punkte der Massenrede zu vertheidigen oder abzuschwächen vermag. Die ruffische Aufgabe sich der Ministerpräsidenten wohl möglich und abermals sie sich dem Grundgedanken „ad minimis non erant praeter“ einfach dem Minister des Innern, dem Kultusminister, der sich damit abfinden mußte, so gut es eben gehen wollte. Der Kaiser gab somit gewissermaßen die Anweisung seines Vaters dem Minister der Disposition preis.
In diesem Vortrag war er, nach seiner Gewohnheit, sehr im Ausprechen losgeraten. „bontades“, d. h. von Schwärzungen, die freilich auf große Publikum berechnet sind, die man aber nicht ernst nehmen darf, wenn man es mit ihm selbst als Politiker nicht verderben will. So entwickelte er eine Reihe dunkler Drohungen gegen den Reichstag und das, was für dessen Obstruktionspolitik hielt, Drohungen, welche selbst gewiegte Parlamentarier für hitzige Schandfächer-Ansprachen nahmen, um Tags darauf zu erklären, daß der Kaiser und Bismarck nicht so verstanden werden wollten, wie seine Worte, daß es „Falsch“ sei, wenn er von dem Minister gesprochen, daß er „Falsch“ sei, wenn er es nicht wagt, im Notfall sein Land selbst gegen den Willen der Volksvertretung zu retten, er, „retrende Taten“ nach Manteuffelschem 1848er Minister in keiner Weise, noch weniger aber an einen Schandfächer gebend habe.
So führte der Kaiser ebenfalls einen Exproklamationsplan der politischen Grundgesetze in großen Zügen aus, von dem er allerdings selbst noch rechtlich erklärte, er habe sein Projekt nicht so fort und nicht ohne Weiteres für durchführbar. So benutzte er die Gelegenheit, um an Stelle des Brantmann-Monopols, wenn es vom Reichstage ihm verweigert werden sollte, für Preußen eine Eigensteuer in Aussicht zu stellen, über deren Höhe jedem Schantwirth das Urtheil anheimlassen müßte, wenn nicht die Gewohnheit einer solchen Vorlesung für von Bismarck die Lebensfähigkeit abgeprochen hätte. In diesem Reiche, über dessen Verfassung er nicht „bontades“ gehört die schon oft wiederholte Anforderung des Reichstages an die Oppositionsführer, sich doch bereit zu erklären, überwiegt die Geschichte des Landes zu führen, wenn sie es besser machen zu können glauben, als die gegenwärtig anstehenden Minister eine Anforderung, welcher der Ministerpräsident selber nicht so sehr abweist, indem er erklärte, daß der König sich selbst auf die Gefahr begeben habe, um sich solchen Experimenten in seinem Alter noch zu unterziehen.
Auch die viele Behauptung des Fürsten Bismarck zu parlamentarischen Grundgesetzen dürfte lebhaft als retrograder Minister aufgeföhrt werden, das aber diesmal kann erwarteten Erfolg hatte, daß sich einzelne Führer der Opposition wirklich bereit er-

klärten, im Nothfalle die Würde eines Parteiführers auf sich zu nehmen, wobei sie mit Freigabe der Versicherung abgeben konnten, daß sie in der inneren preussischen Politik auch nicht schlechter dastünden, wie dies seitens des preussischen Ministerpräsidenten auf seine Ehre war zum ersten Male, daß der Ministerpräsident auf seine Ehre, denn die Zeiten sind glücklicherweise vorüber, in denen man es für einen unehrenhaften Grundsatz und für gewissenes Streben hielt, wenn ein Mann der Witten muthwillig dafür eintrat, die Ideen von Sr. Majestät allgeringerechnen Opposition auch an Staatsräthe praktisch erproben zu lassen.
So wäre denn im Allgemeinen diese Debatte nicht ohne einen gewissen politischen Gewinn für die freimüthige Denkungsart verlaufen, wenn auch bei der Zusammenkunft des Landtages von vornherein an der Annahme des nachdringlichen Vortrages, der die Pläne der Regierung billigte, weil er sie nicht kamte, nicht zu zweifeln gewesen war. Allein der unabweisbare Sieg der Conservativen wurde ihnen insofern verflüchtigt, als sie ihn schließlich nur durch eine Vergegenwärtigung der Minorität zu erlangen vermochten. Die Geschäftsordnung enthält einen Vorbehalt, nach dem zum Schutze der Widertheilung einseitigen Vortragsreden, welcher anordnet, daß Anträge, welche auf Geldbewilligungen hinauslaufen, vor der Beschlußfassung einer Kommission, hier also der Budgetkommission zu überweisen seien, da ja der Antrag überhaupt ausdrücklich die Bewilligung der Mittel in Aussicht stellt, welche die Regierung zur Durchführung ihrer politischen Ziele und Kolonisationspläne bedürftig ist. Diese Bestimmung lag in der Annahme an die Bestimmung der Geschäftsordnung, welche die Art von Geschäft, höchstens eine Verzögerung um wenige Tage.
Aber die Herren fühlten sich als die maßgebenden Faktoren, und da ihnen ein Aufstand nicht behagte, so beschloßen sie sofortmäßig an die Stelle der Geschäftsordnung zu setzen. Diese Veränderung an dem ursprünglichen Verfassungsvertrag hat zur Folge, daß die Regierung sich an dem Antrage nicht beteiligen wollte und deshalb gemeinlich den Saal verließen. Die Nachahmung des Bundespräsidenten, „Grosch“ im Reichstage ist eine Verletzung im preussischen Verfassungsleben. Der Vorschlag der oppositionellen Mitglieder wurde wohl wirkungslos, wenn er mit der Reichstagsmehrheit nicht übereinstimmte, welche einst die Gesetze im öffentlichen Rechte bewilligen konnten, wenn man überhaupt genug besitzt, den Geist mehrere Jahre hindurch abzuwarten. So aber steht zu befürchten, daß sich irgend ein Verweis Agrippa finden dürfte, der die Großen veranlaßt, von dem „heiligen Berge“ der Einheitsmeinung wieder herunterzusteigen, um am Montag früh, frühlich und fromm der parlamentarischen Schlußarbeit von Neuen ihre kostbaren Kräfte zu widmen.
In solchen Dingen, meine ich, ist es nicht genug, bloß gewollt zu haben. Fürst Bismarck, der so gern seine Pläne mit den Irändern vergleicht, weiß sehr wohl, daß eine Veränderung, die die Gladstone'schen, um wieder aus Niemand zu gelangen, im britischen Parlament ins Werk gesetzt hat, bei uns in Preußen-Deutschland zur Zeit ein Ding der Unmöglichkeit bleibt. Der Kaiserliche Reichstag hat die Debatte, um den wieder zur Macht gelangten Gladstone eine höfliche Verweigerung zu machen, die in London wohl heutzutage kein Wunder wäre, wenn nicht die Interessen des europäischen Friedens eine nicht allzu feindliche Stimmung des neuen englischen Kabinetts herbeiführen würde und es auch nur, damit in Wien die gemeinsame Mahnung der Mächte nicht an Macht und Macht einbüße. Die Griechen haben sofort wieder einen Pflock vorgelegt, als sie den Prinz Carlissimus vernahmen — aber sie dürfen sich diesmal in Gladstone'schen, der in diesem Punkte jetzt keine Schwierigkeiten machen will, denn unzulänglich dem Grafen Andross, der sehr zur Unzeit eine Politik befürwortet hat, welche in ihren Folgen Wien und Petersburg in einen Gegenstand bringen müßte, den man zur Zeit in Berlin sicher nicht gutheißt.

Informationen.
Der erst kürzlich zum Direktor der Stadtpolizei ernannte frühere Anwalt Dr. A. Reuter ist in der Nacht des 31. Januars gestorben. Er litt an Gelenk-Rheumatismus.
Politische Wochenschau.
Von Arthur Seyditz.
Für einen preussischen Aristokratien vom alten Schlage war die abgelaufene parlamentarische Woche eine Periode höchster Erregung. Die Mächte Europas waren auf Berlin gerichtet — aber nicht der beidseitige Reichstag, sondern der preussische Landtag hielt die Aufmerksamkeit der politischen Kreise gefesselt. Der national-gouvernementalen Konferenz wurde ein Antrag vorgelegt, welcher — ohne ausdrücklich die vielbesprochenen Ausnahmemaßnahmen und ihre Grenzen zu billigen — sich im Vorhinein mit den Projekten des Fürsten Bismarck zum Schutze des bedrohten Deutschthums in unierer Provinzen einverstanden erklärte und die bereits willfährig enthielt, die durch jene Pläne etwa bedingten Mittel zu bewilligen, dieser Antrag allerdings dürfte als ein Versuch gelten, der Minorität des Reichstages ein Verbot zu legen und den preussischen Einzelmitgliedern gegen die Volksvertretung auszusprechen.
Man erlaube im Laufe der Verhandlungen durch eine wiederholte Anstößigkeit, daß dieser Ansicht gegen das deutsche Parlament, nachdem er von Miquel geföhrt, von Bismarck begünstigt und vom Reichstagsmajorität gebilligt worden, von jener national-gouvernementalen Majorität in Generalrepräsentation genommen wor-

den war, aber welche das preussische Ministerium in unserer zweiten Kammer vertritt. Man sah also die einzigen Maßnahme des Reichstages gegenwärtig aus einer tatsächlichen Erwägung ihrer gegenwärtigen Lage hervorgehen, um ohne besondere Beweismittel den Reichstag zu Gunsten des preussischen Landtages im allgemeinen Ansehen herabzubringen und man muß gestehen, daß ihnen dies für die drei Tage der Verhandlungen bis zu einem gewissen Grade auch wirklich gelang — was nicht ausreicht, daß sich dieser Absicht als vergeblich erweisen muß, sobald die Tagesordnung des Reichstages Erörterungen von allgemeiner Tragweite wieder in Aussicht stellt. Es ist aber der Minister, noch irgend einem der verbündeten internationalen Konferenzführer, den man die Dinge unzulänglich und den Scherzpunkt unserer politischen Lebens nach Belieben zu verwechseln. Auch die politische Grautheorie baut sich auf ewigen Geheulen auf.
Fürst Bismarck tritt zweimal mit längeren Auseinandersetzungen in diese Anwesenheit ein, ohne insonderlich zur Sache zu sprechen. Er hielt einen höchst interessanten Vortrag über die Verhältnisse der Provinz Posen seit dem Jahre 1815, er zitierte die Generale von Grolmann eingehenden Bericht aus dem Jahre 1832, er verweilte mit Vorliebe bei der Geschichte der ruffisch-preussischen Konvention vom Jahre 1863 — aber er benutzte doch diese Gelegenheit viel mehr, um seinen Einfluß über die ihm feindliche Reichstagsmehrheit zu zeigen, als daß er die belangreicheren Punkte der Massenrede zu vertheidigen oder abzuschwächen vermag. Die ruffische Aufgabe sich der Ministerpräsidenten wohl möglich und abermals sie sich dem Grundgedanken „ad minimis non erant praeter“ einfach dem Minister des Innern, dem Kultusminister, der sich damit abfinden mußte, so gut es eben gehen wollte. Der Kaiser gab somit gewissermaßen die Anweisung seines Vaters dem Minister der Disposition preis.
In diesem Vortrag war er, nach seiner Gewohnheit, sehr im Ausprechen losgeraten. „bontades“, d. h. von Schwärzungen, die freilich auf große Publikum berechnet sind, die man aber nicht ernst nehmen darf, wenn man es mit ihm selbst als Politiker nicht verderben will. So entwickelte er eine Reihe dunkler Drohungen gegen den Reichstag und das, was für dessen Obstruktionspolitik hielt, Drohungen, welche selbst gewiegte Parlamentarier für hitzige Schandfächer-Ansprachen nahmen, um Tags darauf zu erklären, daß der Kaiser und Bismarck nicht so verstanden werden wollten, wie seine Worte, daß es „Falsch“ sei, wenn er von dem Minister gesprochen, daß er „Falsch“ sei, wenn er es nicht wagt, im Notfall sein Land selbst gegen den Willen der Volksvertretung zu retten, er, „retrende Taten“ nach Manteuffelschem 1848er Minister in keiner Weise, noch weniger aber an einen Schandfächer gebend habe.
So führte der Kaiser ebenfalls einen Exproklamationsplan der politischen Grundgesetze in großen Zügen aus, von dem er allerdings selbst noch rechtlich erklärte, er habe sein Projekt nicht so fort und nicht ohne Weiteres für durchführbar. So benutzte er die Gelegenheit, um an Stelle des Brantmann-Monopols, wenn es vom Reichstage ihm verweigert werden sollte, für Preußen eine Eigensteuer in Aussicht zu stellen, über deren Höhe jedem Schantwirth das Urtheil anheimlassen müßte, wenn nicht die Gewohnheit einer solchen Vorlesung für von Bismarck die Lebensfähigkeit abgeprochen hätte. In diesem Reiche, über dessen Verfassung er nicht „bontades“ gehört die schon oft wiederholte Anforderung des Reichstages an die Oppositionsführer, sich doch bereit zu erklären, überwiegt die Geschichte des Landes zu führen, wenn sie es besser machen zu können glauben, als die gegenwärtig anstehenden Minister eine Anforderung, welcher der Ministerpräsident selber nicht so sehr abweist, indem er erklärte, daß der König sich selbst auf die Gefahr begeben habe, um sich solchen Experimenten in seinem Alter noch zu unterziehen.
Auch die viele Behauptung des Fürsten Bismarck zu parlamentarischen Grundgesetzen dürfte lebhaft als retrograder Minister aufgeföhrt werden, das aber diesmal kann erwarteten Erfolg hatte, daß sich einzelne Führer der Opposition wirklich bereit er-

klärten, im Nothfalle die Würde eines Parteiführers auf sich zu nehmen, wobei sie mit Freigabe der Versicherung abgeben konnten, daß sie in der inneren preussischen Politik auch nicht schlechter dastünden, wie dies seitens des preussischen Ministerpräsidenten auf seine Ehre war zum ersten Male, daß der Ministerpräsident auf seine Ehre, denn die Zeiten sind glücklicherweise vorüber, in denen man es für einen unehrenhaften Grundsatz und für gewissenes Streben hielt, wenn ein Mann der Witten muthwillig dafür eintrat, die Ideen von Sr. Majestät allgeringerechnen Opposition auch an Staatsräthe praktisch erproben zu lassen.
So wäre denn im Allgemeinen diese Debatte nicht ohne einen gewissen politischen Gewinn für die freimüthige Denkungsart verlaufen, wenn auch bei der Zusammenkunft des Landtages von vornherein an der Annahme des nachdringlichen Vortrages, der die Pläne der Regierung billigte, weil er sie nicht kamte, nicht zu zweifeln gewesen war. Allein der unabweisbare Sieg der Conservativen wurde ihnen insofern verflüchtigt, als sie ihn schließlich nur durch eine Vergegenwärtigung der Minorität zu erlangen vermochten. Die Geschäftsordnung enthält einen Vorbehalt, nach dem zum Schutze der Widertheilung einseitigen Vortragsreden, welcher anordnet, daß Anträge, welche auf Geldbewilligungen hinauslaufen, vor der Beschlußfassung einer Kommission, hier also der Budgetkommission zu überweisen seien, da ja der Antrag überhaupt ausdrücklich die Bewilligung der Mittel in Aussicht stellt, welche die Regierung zur Durchführung ihrer politischen Ziele und Kolonisationspläne bedürftig ist. Diese Bestimmung lag in der Annahme an die Bestimmung der Geschäftsordnung, welche die Art von Geschäft, höchstens eine Verzögerung um wenige Tage.
Aber die Herren fühlten sich als die maßgebenden Faktoren, und da ihnen ein Aufstand nicht behagte, so beschloßen sie sofortmäßig an die Stelle der Geschäftsordnung zu setzen. Diese Veränderung an dem ursprünglichen Verfassungsvertrag hat zur Folge, daß die Regierung sich an dem Antrage nicht beteiligen wollte und deshalb gemeinlich den Saal verließen. Die Nachahmung des Bundespräsidenten, „Grosch“ im Reichstage ist eine Verletzung im preussischen Verfassungsleben. Der Vorschlag der oppositionellen Mitglieder wurde wohl wirkungslos, wenn er mit der Reichstagsmehrheit nicht übereinstimmte, welche einst die Gesetze im öffentlichen Rechte bewilligen konnten, wenn man überhaupt genug besitzt, den Geist mehrere Jahre hindurch abzuwarten. So aber steht zu befürchten, daß sich irgend ein Verweis Agrippa finden dürfte, der die Großen veranlaßt, von dem „heiligen Berge“ der Einheitsmeinung wieder herunterzusteigen, um am Montag früh, frühlich und fromm der parlamentarischen Schlußarbeit von Neuen ihre kostbaren Kräfte zu widmen.
In solchen Dingen, meine ich, ist es nicht genug, bloß gewollt zu haben. Fürst Bismarck, der so gern seine Pläne mit den Irändern vergleicht, weiß sehr wohl, daß eine Veränderung, die die Gladstone'schen, um wieder aus Niemand zu gelangen, im britischen Parlament ins Werk gesetzt hat, bei uns in Preußen-Deutschland zur Zeit ein Ding der Unmöglichkeit bleibt. Der Kaiserliche Reichstag hat die Debatte, um den wieder zur Macht gelangten Gladstone eine höfliche Verweigerung zu machen, die in London wohl heutzutage kein Wunder wäre, wenn nicht die Interessen des europäischen Friedens eine nicht allzu feindliche Stimmung des neuen englischen Kabinetts herbeiführen würde und es auch nur, damit in Wien die gemeinsame Mahnung der Mächte nicht an Macht und Macht einbüße. Die Griechen haben sofort wieder einen Pflock vorgelegt, als sie den Prinz Carlissimus vernahmen — aber sie dürfen sich diesmal in Gladstone'schen, der in diesem Punkte jetzt keine Schwierigkeiten machen will, denn unzulänglich dem Grafen Andross, der sehr zur Unzeit eine Politik befürwortet hat, welche in ihren Folgen Wien und Petersburg in einen Gegenstand bringen müßte, den man zur Zeit in Berlin sicher nicht gutheißt.

Feilspähne aus geistiger Werkstatt.
Von Richard Schmidt-Cabanis.
In die „Landskammer“.
Die Politik verdirbt den Charakter!
Nichtiger war nie ein Spruch und edler;
Doch geht seine Weisheit eine Fährte:
Den nicht seines Vaters und Landes Geschichte
In Born oder Fremde die Wangen mehr färben,
Der hat keinen Charakter . . . zu verderben!
Tagesfrüchtliches.
Das auf der nebelhaft unheimlichen Spur
Des Mikrops von vornherein man geht
Dem jungen Lebenswollen beständig dieich
Sucht neue Kräfte zuzuführen,
Wir scheint, es widerspricht dies der Natur:
Da man doch noch nicht 1000 Körper nur
Durch Spürhund zu fernerer Welt.
Nadischer Kommunismus.
Der Herr hat's einzig so weit gebracht,
Weil er kein Brett hat wie ich vor der Stirne;
Wein nachher Antrag drum, geht dich!
Fordert: die Gleichheit der Gehirne!
Die Alterswelt-Tyrannen.
Uns gilt der wahre Nero als Tyrann,
Weil er zum Tod nicht wagen kann und wann
Manch armen Schächer quälend, aber schnell schafft;
Doch die uns mactern bei lebend'gen Leib
Das ganze Dasein durch zum Selbstverleib
Was sind dann hier die „Alten“ und die „Jungen“?

Die „Jungen“ an die „Alten“.
Wie lange noch wollt Ihr den Weg hin und räumen?
Ihr seid ja längst tot, Ihr dürft es uns glauben!
Es ist eine Unhöflichkeit, kaum zu sagen,
Daß Ihr Euch noch nicht wollt begraben lassen!
Die „Alten“ an die „Jungen“.
Das war was selber die Erde zu farnen,
Darin Ihr lebendig uns wollt verfahren!
Daß wir noch ganz unverdorben seien:
Beneid es nichts andres, beneid's euer Schreien!
Trost in Thränen.
Daß viele noch so leichtlich verzagt
In diesem Jammerthal, will mir begreiflich scheinen:
Denn das Bewußtsein, daß der Andre klagt,
Ist über Trost schon für den Einem.
Praktischer Nihilismus.
Enttäuscht durch ein arbeitsreiches Leben,
Hat sich zur Ruh der Bat er sich geliebt,
Und dies, so feinst der Bat er sich geliebt,
Das Ziel von all dem Ringen, all dem Treiben!
Du edler Greis, durch dieses Beispiel geh:
„Bin ich gewarnt“ . . . und jetzt sich still daneben.
Der unbehutete Philosoph in nudo.
Das ist der höchsten Weisheit Spruch
Auf Schopenhauer's Hartmann'scher Spur:
Dich hing sich aus Lebensstimmung
Ein Zeugnis auf an der Nabelschnur!
Moderne Liebesweiser.
„Ob ich ihm traun' dar?" — Entschilt sich's nicht heut,
Setzt er sich's traun' dar?" — Entschilt sich's nicht heut,
Ob er mir traun' dar?" — Du liebe Zeit,
Das macht mir Sorgen!

Kunst und Natur.
Sankt wurde es klar an jedem Ort
Nach all dem Kunstwerk:
Wenn Kunst sich in Natur verandelt,
Dann hat Natur mit Kunst gehandelt,
Denn ist die Frage trüb umhüllt,
Daß Niemand recht die Lösung wagt,
Ob die Natur jetzt mehr verdammt,
Ob mehr die Kunst — denaturirt?
Neuere Verleger-Verfäme.
Den Gipfel der realistischen Bahn
Erreicht „unser A.“ im neuen Roman:
Derlebe spielt (wie entzückt ich melde)
Vorwiegend auf einem Haiselstade!
Von „unserm Verleger“ sieht man es trüben,
Und seiner kann sich darin verlieren,
Der nicht sofort sich nicht bequemen
Nach jedem Kapitel ein Bad zu nehmen.
Zeit wird's für mich jetzt, Kritiken zu sammeln,
Es ist etwa begimne Erwähnung zu sammeln;
Aber wenn die Parität stimmt,
Was kann mein Urtheil partheilich noch sein?
Die Mächte an grünen Matten,
Spenden Frische und geben Schatten,
Aust er feiner: der schaut mich an!
Als hätte er was Besonderes gesehen.
Aber es bleibt mir dunkel und mystisch,
Daß grade sie selber — die Natur
So ganz und gar nicht „naturalistisch“!

Die Mächte an grünen Matten,
Spenden Frische und geben Schatten,
Aust er feiner: der schaut mich an!
Als hätte er was Besonderes gesehen.
Aber es bleibt mir dunkel und mystisch,
Daß grade sie selber — die Natur
So ganz und gar nicht „naturalistisch“!